

Der Oberbefehl im Osten.

Die Nachricht, daß Generalfeldmarschall von Hindenburg den Oberbefehl über die verbündeten Streitkräfte im Osten übernimmt, erfüllt wohl alle Angehörigen der beiden Zentralmächte mit lebhaftester Genugtuung. Das deutsche Volk hat dem großen Feldherrn, der die ersten wuchtigen Siege über die Russen ersocht und seinem Namen in einer glanzvollen Reihe strategischer Operationen von höchster Bedeutung die Unsterblichkeit sicherte, das von Verehrung und Liebe getragene Vertrauen bewahrt. Es ist auch jetzt davon überzeugt, daß er die gewaltige Aufgabe, die ihm nunmehr übertragen wird, mit der alten Meisterschaft zu lösen versteht. Beim Feinde wird die Wirkung des großen Namens nicht ausbleiben. Man hatte sich in der Entente daran gewöhnt, den Marschall überall da zu vermuten, wo deutsche Heere eine große, eine überraschende Aufgabe anpackten, man hatte den französischen Soldaten erzählt, Hindenburg leite den Angriff auf Verdun, man glaube in den letzten Wochen, er habe die Verteidigung in der Schlacht an der Somme organisiert. Jetzt gibt die Übernahme des Oberbefehls im Osten auch dem Feinde die Antwort: Deutschlands Marschall steht nach wie vor auf der Wacht gegen Osten, gegen die Russen, die sich als Europas gefährlichste Gegner erwiesen haben. Auch die Neutralen werden daraus erkennen, daß die verbündeten Zentralmächte durchaus entschlossen sind, der durch die militärischen Ereignisse der letzten Wochen geschaffenen Lage Rechnung zu tragen, daß sie mit allen Mitteln der Gefahr begegnen wollen, die von Osten droht.

Die amtliche Meldung teilt mit, daß unter Hindenburgs Befehl „mehrere Heeresgruppen der Verbündeten“ vereinigt werden. Wir vermuten, daß es die Heere sind, die an der ganzen gewaltigen Ostfront, vom Meerbusen von Riga bis tief in die Karpathen hinein, vor dem russischen Gegner stehen. Die Vereinheitlichung des Oberbefehls an dieser Front entspricht der durch die russische Offensive geschaffenen Lage. Vor ihrem Beginn war die Ostfront durch die Sumpfigeheit der Polehje in zwei scharf getrennte Abschnitte geschieden, die fast ohne strategischen Zusammenhang zu sein schienen. Die Offensive der Russen, die fast gleichzeitig auf allen Abschnitten erfolgte, hat diese Verhältnisse gründlich umgestaltet. Gegenüber den durchaus einheitlich geplanten, mit gewaltigem Einsatz von Menschen und Mitteln aller Art durchgeführten russischen Angriffen war die nachdrücklichste Vereinigung aller Abwehrmittel der Zentralmächte in einer Hand erforderlich. Die Wahl Hindenburgs, der mit seinem bewährten Stabschef General Ludendorff in gewaltigen, genial entworfenen und kühn durchgeführten Operationen russische Heere besiegt und vernichtet hat, drängte sich auf.

Die Entente hat sich monatelang um die Schaffung einer Einheitsfront im Westen gekümmert, ohne daß es ihr gelungen wäre, diese Forderung militärischer Notwendigkeiten, der starke politische Bedenken — man denke an Italien! — widerstrebt, zu verwirklichen. Die Zentralmächte und ihre Verbündeten haben dagegen, der inneren Einheitlichkeit ihrer Ziele entsprechend, die Einheitsfront im Osten ohne Geräusch vorbereitet und durchgeführt. Da auch türkische Truppen in Galizien fechten, tritt der starke Block der Verbündeten nunmehr dem militärisch stärksten gemeinsamen Feinde, den Russen, einheitlich gegenüber. Die Bulgaren halten gleichzeitig an der süblichen Flanke der großen Front gegen jede mögliche Ueberraschung feste Wacht. Man wird die Bedeutung dieser Lage ohne weiteres auch da erkennen, wo die Entente, vor allem Rußland, mit Drohungen und Versprechungen aller Art eine Neutralität, die sich bisher als einträglich und zuträglich erwiesen hat, zum Wanken zu bringen sucht: in Rumänien. Denn daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn nicht umsonst ihre Heere dem Generalfeldmarschall von Hindenburg anvertrauen, das wissen wir und das fürchten mit Recht die Feinde.